

Mittwoch, 18. November 2026, 17:00 Uhr
~6 Minuten Lesezeit

Reich gerechnet

Statistische Tricks suggerieren, die Deutschen würden wenig arbeiten und viel Lohn erhalten. Die Realität sieht jedoch anders aus.

von Günther Burbach
Bild: Collage mit Fotos von Shutterstock.com (sakiratowa, VADZIM SHUBICH, nito)

Geht es nach Friedrich Merz, ist vor allem die Arbeitsmoral der Deutschen verantwortlich für den wirtschaftlichen Abstieg des Landes. Lifestyle-Teilzeit sei das Übel der Stunde. Die Reformen der

Bundesregierung sollen deshalb die Gürtel der Bürger in sämtlichen Bereichen enger schnallen. Wirft man einen Blick auf die statistischen Erhebungen zur wirtschaftlichen Situation der Menschen, bekommt man den Eindruck, dass viele das noch ganz gut abkönnen müssten. Das durchschnittliche Einkommen ist nämlich noch verhältnismäßig hoch und die durchschnittliche Arbeitszeit relativ niedrig. Nur, was bedeutet das Instrument „Durchschnitt " in diesem Zusammenhang überhaupt? Und ist es aussagekräftig für die Realität?

Als ich die Zahl zum ersten Mal las, hielt ich sie für einen Tippfehler: 4.851 Euro brutto im Monat, so viel verdienen Vollzeitbeschäftigte in Deutschland laut Statistischem Bundesamt im Durchschnitt, und Weihnachts- und Urlaubsgeld sind da noch nicht einmal eingerechnet. Auf meinem letzten Lohnzettel standen 2.800 Euro. Für Vollzeit. Ausgezahlt wurden davon nach Steuern und Sozialabgaben, in Steuerklasse III, rund 2.100 Euro. Zum deutschen Durchschnitt fehlten mir brutto gut 2.000 Euro, Monat für Monat.

Ich lebe in Mecklenburg-Vorpommern. Wer hier normal arbeitet, im Lager, in der Pflege, im Handwerk, an der Kasse, bekommt nach allem, was ich höre und selbst erlebt habe, zwischen 16,50 und 21 Euro die Stunde. Das sind in Vollzeit etwa 2.850 bis 3.650 Euro brutto. Ich selbst habe übrigens lange geglaubt, der deutsche Durchschnittslohn liege bei 3.500 Euro. Das war falsch. Er liegt noch viel höher.

> ***Wie so eine Zahl zustande kommt, lässt sich in einem***

> ***Satz erklären: Setzen Sie neun Lagerarbeiter mit je 3.000 Euro und einen Geschäftsführer mit 30.000 Euro an einen Tisch, dann verdient dort im Durchschnitt jeder 5.700 Euro.***

Genau so funktioniert das arithmetische Mittel, mit dem gern argumentiert wird. Die Spitzengehälter ziehen es nach oben, und zwar kräftig. Das oberste Prozent der Vollzeitbeschäftigten verdient 219.110 Euro im Jahr und mehr. Deshalb gibt es den Median, den Wert genau in der Mitte: Die eine Hälfte verdient mehr, die andere weniger. Aufs Jahr gerechnet lag er 2025 bei 54.066 Euro, das Mittel dagegen bei 64.441 Euro. Mehr als 10.000 Euro Unterschied, nur weil oben ein paar Leute sehr viel verdienen.

Den Statistikern will ich gar nichts vorwerfen. Das Statistische Bundesamt stellt den Median sogar in die Überschrift seiner Pressemitteilung. Das Problem sind die, die sich aus dem Zahlenregal die Zahl heraussuchen, die gerade passt. Und selbst der Median beschönigt noch, denn er gilt nur für Vollzeit. Wer Teilzeit arbeitet oder einen Minijob hat, fällt aus der Rechnung heraus. Von den abhängig beschäftigten Frauen ist das inzwischen mehr als die Hälfte.

Die Bundesagentur für Arbeit hat für 2025 die mittleren Vollzeitlöhne aller Bundesländer ausgewertet. In Hamburg sind es 4.768 Euro im Monat. In Baden-Württemberg, dem Land von Daimler und Porsche, 4.546 Euro. Am Ende der Tabelle stehen alle fünf ostdeutschen Flächenländer, und das Schlusslicht ist Mecklenburg-Vorpommern mit 3.497 Euro. Da sind sie wieder, meine 3.500 Euro. Sie sind nicht der Durchschnitt Deutschlands. Sie sind die Mitte des ärmsten Bundeslandes.

Mehr als 5.000 Euro brutto bekommen in Mecklenburg-Vorpommern 17 Prozent der Vollzeitbeschäftigten, bundesweit sind es 30 Prozent. Das hat das Statistische Bundesamt auf Anfrage der

Linksfraktion im Bundestag zusammengestellt. Mit meinen 2.800 Euro lag ich selbst hier oben deutlich unter der Mitte, und ich war damit alles andere als allein. Mecklenburg Vorpommern lebt zu einem guten Teil von Urlaubern. Das Gastgewerbe hat bundesweit den niedrigsten mittleren Verdienst aller Branchen, und allein dort zahlen mehr als 1,1 Millionen Jobs weniger als 15 Euro die Stunde. Wer im Sommer in der Altstadt Fischbrötchen verkauft oder Hotelbetten bezieht, taucht in der Spitzengruppe der Statistik garantiert nicht auf.

> ***Am unteren Ende sieht es so aus: Im April 2025 verdienten rund zehn Millionen Beschäftigte in Deutschland weniger als 16 Euro brutto die Stunde, 7,7 Millionen weniger als 15 Euro. Das hat die Bundesregierung im Frühjahr selbst mitgeteilt, ebenfalls auf eine Anfrage der Linken.***

Als Niedriglohn gilt beim Statistischen Bundesamt, was unter 14,32 Euro bleibt, und darunter lagen 6,3 Millionen Jobs. Jeder sechste.

Arbeitsministerin Bärbel Bas nannte den Mindestlohn im Juli 2025 bei einem Besuch in Vorpommern eine Erfolgsgeschichte. Für den Osten hat sie sogar recht, der Anteil der Niedriglohnjobs ist hier zwischen 2014 und 2024 von 35 auf 18 Prozent gefallen. Man sollte nur genau hinsehen, worin der Erfolg besteht. Wer heute 40 Stunden die Woche für 13,90 Euro arbeitet, kommt auf gut 2.400 Euro brutto. Davon gehen Miete, Strom und der Sprit für den Weg zur Arbeit ab, und im Kühlschrank soll am Monatsende auch noch etwas sein. Im Januar 2027 steigt der Mindestlohn auf 14,60 Euro. Die Hans-Böckler-Stiftung hat ausgerechnet, dass schon 2025 gut 15 Euro nötig gewesen wären, um 60 Prozent des mittleren Lohns zu erreichen, einen der Richtwerte der EU-Mindestlohnrichtlinie. Die Erfolgsgeschichte hinkt also sogar dem europäischen Maßstab hinterher.

Erst reich gerechnet, dann faul

Im Januar 2026 stand Bundeskanzler Friedrich Merz beim Neujahrsempfang der Kammern in Halle an der Saale, in Sachsen-Anhalt, wo die Hälfte der Vollzeitkräfte weniger als 3.563 Euro im Monat verdient. Er räumte ein, dass viele Beschäftigte Überstunden machen, „aber insgesamt ist die Arbeitsleistung unserer Volkswirtschaft nicht hoch genug“. Und weiter: „Mit Work-Life-Balance und Viertagewoche lässt sich der Wohlstand unseres Landes in Zukunft nicht erhalten.“ Von welchem Wohlstand er da in Halle sprach, hätte ich gern gewusst.

Wirtschaftsministerin Katherina Reiche hatte schon im Sommer davor der FAZ erklärt: „Im internationalen Vergleich arbeiten die Deutschen im Durchschnitt vergleichsweise wenig.“ Da ist es wieder, das Wort Durchschnitt. Erwerbstätige in Deutschland kamen 2025 im Schnitt auf 34,2 Wochenstunden, in der EU auf 36,7. Wer hierzulande Vollzeit arbeitet, arbeitet aber 40,2 Stunden. Den Schnitt drückt die Teilzeit, die in Deutschland weit verbreitet ist: 2024 arbeiteten 29 Prozent der Erwerbstätigen in Teilzeit, im EU-Mittel 18 Prozent.

> ***Beim Lohn rechnet man uns reich, bei der Arbeitszeit rechnet man uns faul. Es ist derselbe Taschenrechner.***

Betriebsräte von Mercedes-Benz, die nach eigenen Angaben für rund 100.000 Beschäftigte sprechen, haben das Bild, das die Regierung von ihnen zeichnet, im Sommer in einem offenen Brief an Merz so zusammengefasst: „Zu faul, zu teuer, zu häufig krank.“ Wenn sich schon die Leute bei Daimler so behandelt fühlen, kann man sich ausmalen, wie das bei einer Pflegehelferin in Anklam ankommt.

Ende August meldete das Statistische Bundesamt, die Reallöhne

seien im zweiten Quartal 2026 um 1,5 Prozent gestiegen. Das ging durch die Nachrichten. Etwas weiter unten in derselben Meldung stand der Vergleich mit 2019: Seitdem sind die Reallöhne um ganze 0,6 Prozent gewachsen. Sieben Jahre, null Komma sechs Prozent. Das ist die Erfolgsmeldung.

Am dreistesten wird mit dem Durchschnitt bei der Rente gerechnet. Wenn Politiker versprechen, das Rentenniveau bei 48 Prozent zu halten, meinen sie einen Menschen, der 45 Jahre lang jedes Jahr genau den Durchschnittslohn verdient hat, 2026 sind das rund 4.330 Euro im Monat. Dieser Mensch bekommt seit Juli eine Rente von 1.913 Euro brutto, nach Kranken- und Pflegeversicherung bleiben ihm rund 1.680 Euro. Männer in Mecklenburg-Vorpommern, die 2025 in Rente gingen, bekamen nach denselben Abzügen im Schnitt 1.267 Euro ausgezahlt, weniger als in jedem anderen Flächenland. Wer 45 Jahre lang exakt den mittleren Lohn dieses Landes verdient, kommt auf rund 1.550 Euro brutto. Den Standardrentner erreicht er nie. Wer weniger verdient hat, so wie ich, schon gar nicht.

Auch dafür hat der Kanzler in Halle eine Lösung angeboten: die Aktivrente. Seit Januar 2026 bleiben bis zu 2.000 Euro im Monat steuerfrei, wenn man über das Rentenalter hinaus weiterarbeitet.

> ***Viele Menschen seien gesund genug dafür, sagte Merz, und fügte hinzu: „Es besteht nicht das ganze deutsche Volk aus Dachdeckern und Fliesenlegern.“***

Tja. Und Gott sei Dank auch nicht aus Politikern, könnte man versucht sein zu sagen.



Günther Burbach, Jahrgang 1963, ist Informatikkaufmann, Publizist und Buchautor. Nach einer eigenen Kolumne in einer Wochenzeitung arbeitete er in der Redaktion der Funke Mediengruppe. Er veröffentlichte vier Bücher mit Schwerpunkt auf Künstlicher Intelligenz sowie deutscher Innen- und Außenpolitik. In seinen Texten verbindet er technisches Verständnis mit gesellschaftspolitischem Blick — immer mit dem Ziel, Debatten anzustoßen und den Blick für das Wesentliche zu schärfen.